

Alt-Mögeldorf

HEFT

3

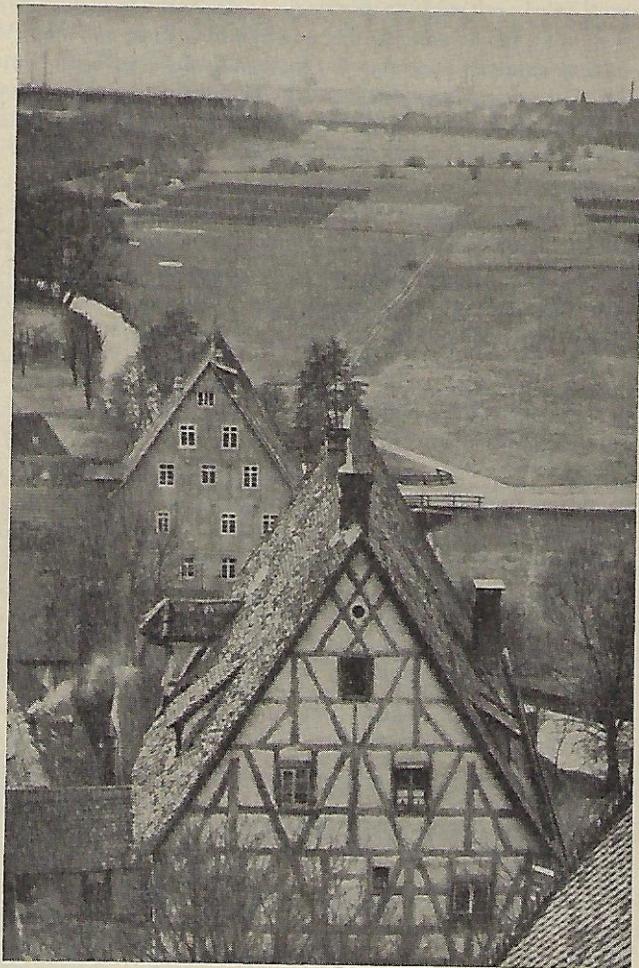
März 1959

7. Jahrgang



Hallerstoß
und
Saxinger
mühle mit
Blick ins
Pegnitztal

Aufnahme:
Hacker 1958



Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Belange und
Geschichte Mögeldorf e. V.

Zu unserem Bilde:

Hallerschloß, Satzingermühle und Blick ins Pegnitztal. Hochaufnahme vom Mögeldorf Kirchturn aus. Foto: Georg Hacker 1958

Wer sich die Mühe nimmt, einmal den alten Mögeldorf Kirchturn zu besteigen - es geht dabei etwas eng und schwierig zu - der wird reichlich belohnt durch prächtige Ausblicke nach allen Richtungen.

Der Kirchberghügel auf dem die Kirche zusammen mit dem Hallerschloß steht, in früheren Jahrhunderten als Burgstall angesprochen, springt bastionartig ins Pegnitztal vor und beherrschte nicht nur die alte Furt und das Altstraßenkreuz zu seinen Füßen, sondern auch das Tal auf- und abwärts. Kein Wunder, daß sich der Königshof Altdorf zur besseren und bequemeren Überwachung des strategisch so wichtigen Punktes an seiner Nordgrenze eine Außenstelle, ein festes Haus schuf, das zur Keimzelle Mögeldorfs wurde.

Auch unter der Herrschaft Nürnbergs spielte dieser feste Platz zu Mögeldorf eine wichtige Rolle. Wiederholt ließ der Rat in Zeiten der Kriegsgefahr die auf unserem Bilde noch sichtbare Pegnitzbrücke an der Mühle „abwerfen“ und legte zur besseren Überwachung und Verteidigung „des fürnehmsten Passes zwischen Nürnberg und Rückersdorf“ ein Fähnlein Stadtsoldaten dorthin. Auch der Kirchturn war als Beobachtungsposten einbezogen. Zeitenweise waren 4 Mann im Schlosse stationiert, die vom Kirchturn aus die Gegend zu überwachen und bei Gefahr ihre Zeichen zu geben hatten. Diese Zeichen bestanden aus langen Stangen, die zu den Turmfenstern hinausgesteckt wurden und die die Richtung angaben aus der der Feind zu erwarten war.

Als aber die Mögelderfer darum einkamen, die Schloß- und Friedhofsmauern zum besseren Schutz der Bevölkerung und zur leichteren Verteidigung stärker auszubauen, also gewissermaßen eine Kirchenburg, eine Wehrkirche zu schaffen, da wehrte der Rat ganz energisch ab, mit dem Bemerkung, daß eine solche Verteidigungsanlage eventuell auch dem Feinde als Stützpunkt dienen könne.

Unser Bild - vom Kirchturn aus aufgenommen - zeigt die beherrschende Lage, die der ehemalige Burgstall mit der Kirche einnahm. Im Vordergrund sehen wir den östlichen Fachwerkgiebel des ehemaligen Turmhauses, des heutigen Hallerschlosses, das in seiner heutigen Form 1482 durch den Nürnberger Hans Tetzel auf altem Grunde errichtet wurde.

Bratwurst-Röslein

Andreas Köhnlein, Obstmarkt 1 — Fernsprecher 27794

Guten Mittag und Abendtisch

Spezialität: Rostbratwürste

KONFIRMATION · OSTERN · KOMMUNION

Reiche Auswahl in
Glückwunschkarten und kleinen Geschenken

ELLY LANGHANS,

Ziegenstraße 29 · Telefon 571672

Papier- und Schreibwaren Süßwaren und Tabakwaren Spielwaren
Parfümerien usw. Leihbücherei

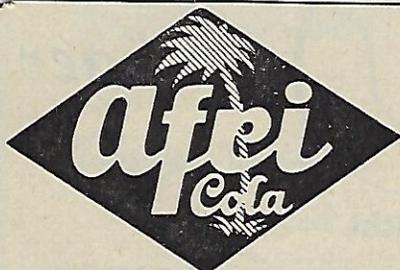
Nach Westen, bereits im Tal stehend, schließt sich die Satzinger-Kunstmühle an, die 1591 aus einem Mühlengütchen zur Papiermühle und heute zum Mühlengroßbetrieb geworden ist. Die Mühle wurde im 2. Weltkrieg stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Wiederaufbau fügt sich sehr glücklich in die historische Umgebung ein.

Zwischen dem Hallerschloß und der Mühle am Fuße des Kirchberges liegt die alte Mögeldorfer Badstube, heute zusammengebaut mit dem ehemaligen Fischergütchen.

Hinter dieser Häusergruppe nach Westen öffnet sich der Blick weit hinein ins Tal bis zur Eisenbahnbrücke. Rechts davon Wöhrd mit seiner neuerbauten Kirche und im Hintergrund Nürnberg, dessen Hochhaus am Plärrer über die Horizontlinie im Bilde links herausragt.

Der Pegnitzarm, der sich schützend um den Kirchberg schlingt, ist die sogenannte kleine Pegnitz oder der Mühlenarm, der sich im Hintergrund quer durch die Wiesen wieder dem Hauptarm zuwendet.

Der Wiesenkomplex, den wir im Bilde sehen und der heute zum Teil in Feld umgebrochen ist, gliedert sich in zwei Teile: Von der Eisenbahnbrücke bis zur querfließenden Pegnitz „die Hallerin“, später auch Stadtwiese genannt (10 Tgw.), der sich dann bis zur Flußstraße „die Tetzlin“ und „die Schopperin“ anschließt (8 Tgw.). Ostlich der Flußstraße liegt die Bruckwiese und gegen Erlenstegen hin „die Weiglin“ später auch Spitalwiese, und „die Pfinzingwiese“ mit den 2 Weihern (Ebensee und Langsee). Wir gehen an anderer Stelle noch gesondert auf diese Wiesen ein.



STEFAN TRUMMERT · NÜRNBERG
FÖHRENSTRASSE 7-9 · RUF 571755

**Leistungsfähiger u. gesünder
durch Vollwert- u. Diätkost**

Reformhaus Jungbrunnen
Hans Albus oHG

Nürnberg, Vordere Sterngasse 1
Ruf 24413 - Lieferung frei Haus

Unsere alten Mөгeldorfer Pegnitzwiesen.

Das neue Jahr hat uns bereits einige Regenperioden und eine größere Schneeschmelze gebracht. Unsere liebe alte Pegnitz hat bei solchen Gelegenheiten die üble Angewohnheit sich weit über Gebühr aufzublähen und den wilden Strom zu markieren. Dabei haut sie meist über die Stränge und setzt unsere alten kultivierten Pegnitzwiesen unter Wasser.

Es ist freilich ein schöner Anblick von der sicheren Hochterasse aus den ehemaligen Urstrom dahinfließen zu sehen. Noch mehr freuen sich die Kinder, wenn dann plötzlich wieder Frost einsetzt und die Wasseroberflächen zu Eis erstarren. Dann blüht der Schlittschuhlauf und Eishockey ist auf den Wiesen Trumpf.

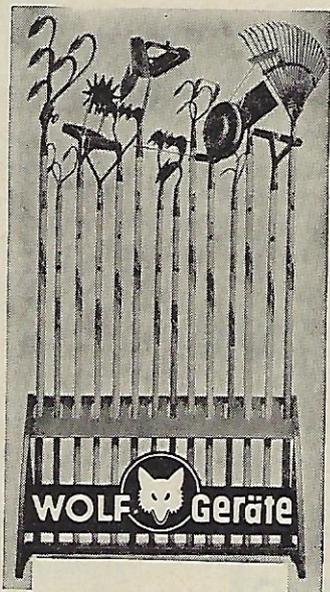
Das ist alles recht schön und lustig, aber die Wiesen werden durch diese Überschwemmungen nicht besser. Der Schaden zeigt sich erst, wenn die Sandmassen zum Vorschein kommen und Förderbahngeleise gelegt werden müssen, um die Wiesen als solche wieder frei zu bekommen. Das kostet im Frühjahr Schweiß und Geld. Ein paarmal nach dem 2. Weltkrieg haben wir das erlebt.

Freilich hat das Wasserbauamt, vor allem in den letzten Jahren, der Pegnitz diese üblen Exzesse abzugewöhnen versucht, indem sie in Nürnberg selbst einen Hochwasserstollen gebaut und auch bei uns heraußen durch Begradigung des Laufs und Ausbau der Ufer den Wassern einen ungehinderten Ablauf verschafft hat. Trotzdem läßt sich unsere Pegnitz die jahrhundertealte Gewohnheit nicht ganz nehmen.

So schlimm wie in früheren Zeiten, in denen das Wasser manchmal die Hausmauern der Friedenslinde bespülte, oder den halben Kirchberg hinaufstieg, ist es heute nicht mehr. Da wird uns überliefert, daß die Pegnitzbrücke an der Flußstraße fast alle vier bis fünf Jahre stark beschädigt, wenn nicht überhaupt

Alles für den Garten

vom Pflanzholz bis zum Rasenmäher



aber von

Eisen Funke

Nürnberg, Fürberstraße 44

Laufamholzstraße 16

Größe Auswahl - sehr preiswert

Motormäher mit Benzin- und Elektromotor

davongeschwemmt wurde. Nach solchen schweren Überschwemmungen fragte man sich immer wieder, wer den Schaden wieder in Ordnung zu bringen habe. Mögeldorf konnte die sich immer wiederholenden Ausgaben für die Dauer nicht leisten. Es sagte mit Recht in seinen verschiedenen Eingaben an den Rat der Stadt Nürnberg, daß über 100 Ortschaften im Osten Nürnbergs diese Brücke mitbenützen, ihr Vieh zum Markte nach Nürnberg bringen, ihr Holz, Viktualien u.s.w. über diese Brücke einführen. Diese Ortschaften aber hatten meist keine Lust, sich am Mögeldorfer Brückenbau zu beteiligen. Der Rat mußte wiederholt eingreifen. Der Ortschaft Diepersdorf und Haimendorf - soweit griff der Rat ins Hinterland - wurde einmal sogar der Entzug des Waldrechtes angedroht, falls sie ihre Hilfe versagten. Was die Ausbesserung einer leichteren Hochwasserbeschädigung an der Brücke kostete, zeigt uns eine Rechnung aus dem Jahre 1804/05: Die Fron aufzusetzen 20 Kreuzer, das Holz (kostenlos vom Waldamt zur Verfügung gestellt) zu schlagen 1 fl. 34 Kr., dem Zimmerer 21 fl. 2 Kr., dem Schmied daselbst 10 fl. 18 Kr., dem Häusler 24 fl. 50 Kr. und 14 fl. 8 Kr. dem Zimmermann 2 fl. 42 Kr. Summe 74 fl. 50 Kr., die Fronarbeit nicht gerechnet.

Nochmehr als die Brücken litten die Wiesen selbst. Ihr Wert wurde durch diese häufigen Schäden um ein Bedeutendes herabgesetzt. Wir zitieren den Bericht des Kastenamtes Schwabach an die hochfürstl. Regierung in Ansbach vom 22. Mai 1784:

„ . . . daß die kurzhin heimgefallenen Wiesen zwischen Mögeldorf und Veilhof, dann Mögeldorf und Erlenstegen durch die letzte allgemeine Überschwemmung schwer beschädigt und einesteils durch das Wasser viel Sand darauf geföhret, andernteils aber zwei Wasserbrüche gemacht wurden“. Die beiliegende Anzeige des Residenten Greiners in Nürnberg und des zugezogenen Wildmeisters zu Mögeldorf besagt folgendes:

„Es möchte die Hinwegführung des Sandes 100 fl., dann die Reparierung der Wasser-(Heu-) brücke 30 fl. kosten und dem hochherrschaftl. Interesse convenabler (dienlicher) sein, so eines als das andere einem künftigen Käufer die ganzen Wiesen zu überlassen, indem man mit deren Verkauf tagwerkweise nicht so gut fahren werde, weilen die Tagwerk nicht von gleicher Güte, so (z B.) bei der Wiese zwischen Mögeldorf und dem Veilhof wohl ein Tagwerk so völlig sumpfigt und sauer Futter trägt, auch Mitten durch solche Wiese der Fußsteig von Nürnberg nach Mögeldorf gehe und öfters darüber geritten werde, zugleich bei übler Witterung verschiedene Wege durchgemacht werden und man dadurch jährlich einen Mißertrag von einem halben Tagwerk rechnen darf, überdies noch darauf die Servitut hafte, daß die Mögeldorfer Gemeinde ihr Vieh und die Nürnberger Metzger ihre Schafe darauf treiben dürfen, dahingegen die über der Pegnitz liegenden Wiesen von gleicher Hut befreit seien.

Die $2\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesen zwischen Mögeldorf und Erlenstegen fragen nicht das beste Futter und sind der Überschwemmung mehr als alle übrigen ausgesetzt, so daß man öfters einige 100 Fuhren Sand herausfahren müsse.“

Trotz der vielen und immer wiederkehrenden Überschwemmungen, waren die Pegnitzwiesen sehr begehrt. Sie gehörten den Markgrafen von Ansbach, dem hochfürstlichen Hause Onolzbach, das sie in großen zusammenhängenden Blöcken meist



Für Freunde des Sports
die richtige Ausrüstung und Bekleidung
KLEPPER-Mäntel, -Boote, -Zelte
Verlangen Sie kostenlos unseren Katalog.

an Nürnberger Patriziergeschlechter verlieh. Diese Geschlechter waren es auch, die den Wiesen die Namen gaben. So hieß der Block zwischen Mögeldorf und Veilhof, durch den der Stadtweg nach Nürnberg zog „die Hallerin“. (10 Tgw.) Andere Wiesen jenseits der Pegnitz und weiter flußaufwärts, in ihrer Größe etwas kleiner, wurden nach ihren Inhabern „die Geuderin, die Tetzlin, die Schopperin“ benannt. Eine Ausnahme machten kleinere Wiesen an der Mögeldorfer Brücke, die als Brückwiesen durch die Jahrhunderte gingen.

Über den Verkauf „der Hallerin“, später auch Stadtwiese genannt, die 1784 den Ansbachern anheimfiel, entnehmen wir den Akten folgendes:

„Verkauf der 10 Tagwerk Hallerscher Wiesen bei Mögeldorf. Bei der Versteigerung waren zugegen:

1. Bankier David von Scheidlin (Schmausenschloß, Mögeldorf)
2. Der hiesige Schutzjude Michael Samson, der jedoch das Höchstangebot nicht überschritt, welchen man weiter auch nicht dazu wünscht.
3. Der diesamtige Mögeldorfer Untertan Jakob Leykam, welcher auf 4350 fl. ging. Er braucht sie nicht für sich selbst, sondern will sie den Mögeldorfer Bauern zu gute kommen lassen, wenigstens die Hälfte, weil sie Mangel an Wiesen und Futter hätten.
4. Die Mögeldorfer Bauern Georg Eckstein, Peter Wolf u. a., die sie ebenfalls unter sich aufteilen wollen.“

Keiner der Vorstehenden aber erhielt den Zuschlag, sondern der hochfürstliche „Preiverwalter“ von Zirndorf Johann Georg Hofmann und zwar um die Summe von 4950 fl.

Die Wiesen zwischen Mögeldorf und Unterbürg waren zum großen Teil und durch Jahrhunderte im Besitze von Oberbürg:

1721 besaß sie der Fränkische Kreisoberkommissionär Johann Georg Fritz (Oberbürg). Wert 3400 fl.

1728 der Tochtermann Justus Jakob von Hagen. Er bekommt sie, da männliche Erben nicht vorhanden.

1749 Johann Friedrich von Hagen, Sohn.

1783 Nach dem Tode des Johann Friedrich von Hagen kamen die Wiesen immer zusammen mit dem Gut Oberbürg, an die Verwandten der Frau, eine geborene von Scheidlin.

1784 Johann Caspar von Scheidlin.

Die Mögeldorfer Wiesen im Pegnitzgrund waren ursprünglich Reichslehen, kamen aber an die Burggrafen von Nürnberg, den späteren Markgrafen von Ansbach. Ältere Urkunden über diese Wiesen besagen folgendes:

1457 ergeht ein Befehl des Markgrafen Albrecht von Brandenburg an den Ritter Hannsen von Seckendorf, Landrichter, und Jörgen Spengler, Landschreiber, den Balthasar Imhof, welcher von den Markgrafen eine halbe Wiese zu Mögeldorf, „die Geuderin“ genannt, zu Lehen trug, auf das Landgericht zu laden und ihn „für das Lehensgericht zu Recht zu weißen.“ (Sonntag nach Allerheiligen 1457).

1458 bestätigt Hannsen von Seckendorf, daß Seybold Pfintzings Ehefrau, Anna, ihrem Ehemann die Güter verschrieben, nämlich die Wiese bei Mögeldorf und die Badube dasselbst, die ihr nach ihrem Heimatbrief vom 7. August 1432 und einem brief ihrer Mutter Kunigunde, Lynhart Grolands des Älteren Witwe (Oberbürg), vom 24. 2. 1448, zustehen. (Montag vor unserer lieben Frauentag 1458)

Die Pfintzings haben nach Belehnungen von 1583 und 1587 inne:

1. Den halben Teil an der 7 Tagwerk großen Wiese „die Weiglin“ genannt, unterhalb Mögeldorfs gelegen.
2. 2 Tagwerk Wiesen bei Mögeldorf und 2 halbe Weiher. (Langsee und Ebensee)
3. „Neunthalb Tagwerk Wißmath minder oder mehr bei Mögeldorf gelegen, die verraint und versteinet sind gegen den übrigen Wißmath, das die Teichsler von uns zu Lehen tragen.“ (Deichsler-Dr. Schloß)

Wir sehen, daß die Pegnitzwiesen [Mögeldorfs von Anfang an fest in der Hand des Markgrafen und seiner Lehensträger waren und daß der Mögeldorfer Bauer weder einen Teil noch einen Nutzen daran hatte. Erst mit der Lockerung und Aufhebung der Grundherrschaft drangen die Mögeldorfer mit Käufen auch ins Tal vor, das bis heute eine Oase bäuerlicher Wirtschaft geblieben ist. by

Vollrath-Liköre, Weine,
Kekse von der Firma
Häberlein & Metzger
FOTO-ARTIKEL und Parfümerien
aus der

Mögeldorf-Drogerie

Georg Schlenk

Schmausenbuckstr. 8 • Tel. 571378



Kursbeginn für Anfänger 12. März
Frühjahrskurse im April

Erinnerungen alter Mögeldorfer:

1. Nocheinmal: „Der Pfefferlestag“

In dem Artikel „Pfefferlestag“ (A. M. H. 2, 1959) wird zum Schluß die Frage aufgeworfen, woher das Wort „pfeffern“ stammen mag. Der Verfasser sympathisiert mit der Auffassung, daß es mit Stefan zusammenhängen könnte. Das Pfeffern wurde nämlich in Mögeldorf am 2. Weihnachtsfeiertag, dem Stefanstag ausgeführt. Stefan - folgert der Verfasser - heißt bei uns Steffel, oder auch Stefferl. Der Tag ist also der Stefferlestag, der sich zum Pfefferlestag gewandelt hat.

Diese Folgerung dürfte aber nicht zutreffen. Zunächst einmal wurde das Pfeffern nicht überall am Stefanstag ausgeübt. Es war das nur bei uns in Mögeldorf und in der weiteren Umgebung Nürnbergs der Fall. In Unter- und Oberfranken war der „Kindlestag“, das ist der Sonntag nach Weihnachten, der Pfefferlestag, in Ober- und Niederbayern der Dreikönigstag (6. Jan.) und im Vogtland der Neujahrstag. Damit dürfte also der Stefanstag als namengebend ausgeschaltet sein.

Bestimmt aber hängt der Name mit dem Pfeffer als Gewürz zusammen. Er war ja gerade in früheren Zeiten ein Haupthandelsartikel. Wir erinnern uns an die Nürnberger Handelsherrn, die mit dem Pfeffer ein großes Geschäft machten und deswegen ja auch ihren Spitznamen „die Pfeffersäcke“ zu Recht trugen.

Schon im Jahre 1433 ist der „Pfeffertag“ in Ravensburg nachgewiesen. An ihm bekamen die Insassen des Spitals und andere arme Leute der Stadt durch eine Bürgerstiftung „ain Schüsselin voll Pfeffers mit einem Stuckh Fleisch darin.“ Der Pfeffer war also damals ein Genußmittel, das hoch im Ansehen stand. Man buck ja auch sehr bald Pfeffernüsse und Pfefferkuchen. Aus einem alten Bäckerrezeptbuch geht hervor, daß man auf ein Fäßlein Honig vier Pfund Pfeffer zu nehmen hatte, wenn man gutes Pfeffergebäck herstellen wollte. Dieses Pfeffergebäck, Pfeffernüsse und Pfefferkuchen - wie wir es heute in abgewandelter Form ja noch kennen - spielte vor allem an Weihnachten eine große Rolle. Aber auch an anderen Festtagen war der Pfeffer eingeschaltet. So lebte in verschiedenen fränkischen Orten der Brauch, der Braut zum Abschied von ihrem Jungferndasein das „Pfefferlied“ zu singen. Dieses Pfefferlied hatte seinen Namen von dem Gericht, das dabei verabreicht wurde, nämlich Würste aus Schweineblut und Pfeffer.

Sicherlich hat auch unser „Pfeffern“ seinen Namen von der Bewirtung oder Beschenkung der Ausübenden mit Pfeffer bzw. mit Pfeffernüssen und Pfefferkuchen. Das geht auch aus einem alten Pfefferersspruch hervor, mit dem die Pfefferer ihren Lohn heischten und der vor allem im Vogtland und im Erzgebirge heute noch bekannt ist:

Frisches Grün - hübsch und fein,
Pfefferkuchen - Branntwein.

Es fragt sich nun, was das Pfeffern überhaupt für einen Sinn hatte. Ich erinnere mich sehr deutlich an meine Jugend und das waren die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts, in denen das Pfeffern auf dem Lande noch lebte. Es herrschte hier allgemein die Ansicht, daß der Gepfefferte, der mit Wacholder- oder auch Tannenzweigen, an den Füßen und den Unterschenkeln leicht geschlagen wurde, das ganze

Jahr gut auf den Füßen und Beinen war. Meine Frage allerdings: „warum?“ wurde mir nie beantwortet. Selbst meine Mutter, die in allem Brauchtum wohl bewandert war, zuckte nur mit den Achseln.

Aber wir erinnern uns, daß unsere Vorfahren es liebten, zur Weihnachtszeit frischgrüne Buschen im Haus und Stall zu haben. Nach ihrer Meinung wohnten in ihnen gute Geister, die im Hause untergebracht, den finsternen und bösen Geistern des Winters den Eintritt verwehrten. Wenn nun diese guten Geister der frischgrünen Pfeffererzweige mit den Füßen in Berührung gebracht wurden, so ergibt sich wohl als Sinn daraus, daß die bösen Geister in Form von Krankheiten weichen oder nicht selbsthaft werden konnten.

Die Geschenke, die die Pfefferer erhielten, haben sich im Laufe der Zeit geändert. Wohl erhielten die Erwachsenen noch zu meiner Jugendzeit ihre Pfeffer- bzw. Lebkuchen, auch Pfeffernüsse und natürlich Brantwein, die Jugend allerdings wurde anders abgefertigt. Ich erinnere mich noch sehr genau, daß meine Mutter für den zweiten Weihnachtsfeiertag ein Säckchen mit Pfennigen und Fünfpfennigstücken, oder auch einen Korb Eierstriezeln, oder eine Schachtel mit Griffeln bereit hielt, die den von morgens 6-9 Uhr anrückenden Kindern nach dem Pfeffer überreicht wurden.

Ich selbst wäre zu gerne mit der Masse zum Pfeffer gezogen, aber ich durfte nur meinen Onkel, meine Tante und meinen Paten pfeffern. Von ihnen bekam ich dann immer einen Reiter (Eierzuckergebäck) und ein Geldgeschenk. br.

Einrahmungen von Bildern in allen
Größen, gut und billig

Stöcklein & Bader

Kunst- und Bauglaserei

Möggendorfer Hauptstraße 23
Telefon 571975

Lederbekleidung Hirschmann

Das führende Fachgeschäft für
Ledermäntel, Wildleder-
bekleidung, Motorradbekleidung
Eigene Werkstätte
Nürnberg, Breite Gasse 32



Elektrohaus Hüttinger

Elektro-Installationsgeschäft
Möggendorfer Hauptstr. 51 - Ruf 571337

Radio-Reparaturen
Elektro-Bedarfsartikel
Lampen und Lüster
Radiogeräte
Haushaltgeräte
Auto- und Motorradbatterien
Auch auf bequeme Teilzahlung!

Im Gegensatz zur sparsamen Beschuhung und Bestrumpfung standen die Unterröcke, von denen man mindestens zwei anhaben mußte, darüber dann den Oberrock, der nach unten mit Bändern besetzt war. Die Hemden waren aus Leinwand, von der jedes Mädchen mindestens einen Ballen mit in die Ehe bringen mußte. Der Flachs zur Leinwand wurde selbst gebaut. Wenn er geschnitten und getrocknet, kam er für Wochen in den Weiher, dann wurde er „gebrochen und gehechelt“, das heißt durch kammartige Vorrichtungen gezogen, bis die Holzfasern entfernt und der Flachs zum Spinnen reif ward. Die gesponnenen Flachsknäuel kamen zum Weber, der auf dem Webstuhl die Leinwand oder das Linnen webte.

Der Flachs wurde meist im Winter und zwar an den langen Abenden in den Rockenstuben gesponnen. Die Oberkörperbekleidung bestand, außer dem Hemd, aus einem Leibchen, ebenfalls aus Leinwand und der Schappe aus „Kattun“. Die Schappe, die nur knapp über die Hüfte reichte und hinten in einer dreieckigen Spitze über den Rock fiel, war mit Borten reich verziert. Das Mutterle selbst stand noch in ihrer alten Tracht vor uns. Wenn sie dann noch ihr schwarzes Kopftuch, bestickt mit roten und grünen Blümchen, das hinten weit über die Schultern fiel, um den Kopf schlug, störte nur ihre altersgebeugte Figur, um eine richtige Bäuerin aus den Anfängen des 19. Jahrhunderts vor uns zu haben.

Übrigens wurden die Röcke bei der Arbeit, oder auch bei schlechtem Wetter „geschürzt“, d. h. mit einem Lederriemen über den Hüften hochgehalten, so daß sie um ein beliebiges Stück kürzer wurden.

Fortsetzung folgt!

BAUUNTERNEHMUNG

HANS SENGENBERGER

vorm. Jean Sengenberger

Hoch-, Tief- und Stahlbetonbau · Verputzarbeiten aller Art

NÜRNBERG, Laufamholzstr. 55 · Fernsprecher 58011 · Gegr. 1914

Wenn Haus und Wohnung
schön werden soll,
dann denke stets an

Malec Grall

moderner Malerbetrieb

Ausführung sämtlicher

Malerarbeiten, sowie

moderne Raumgestaltung

und Schriftmalerei

Nürnberg-Mögeldorf · Laufamholzstraße 78 · Fernsprecher 57 12 90